Str. 35

Idee und Perceptionen

Titel freilassen (Neueste Lieder Antiqua)
Hier sehr viel weiter Rand
elegant

(200
mit elegantem Nachschlag
gefüllt)

(Corr. in 1 Woche
Schleusenstraße 3
Thür 24)

Inhalt.

Vorbemerkung.
§1. Die verschiedenen Fassungen des Kriteriums.
§2. Art und Gegenstand der Perception.
§3. Percepcio und Indicium.
§4. Idee und Perception. Perception bedeutet Wahrnehmung.
§5. Die klare Perception.
§6. Die deutliche Perception.
§7. Die klare und deutliche Perception als Kriterium der Wahrheit.
§8. Das evidente Urteil.
§9. Die deutliche Vorstellung.
§10. Die klare Vorstellung.
§11. Die klare und deutliche Vorstellung.
§12. Zusammenfassung und Schluss.
Anmerkungen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Vorbemerkung.

Die Wahrheit des Satzes „cogito, ergo sum", des Prinzips der cartesianischen Erkenntnistheorie, beruht darauf, dass in diesem Satze nichts anderes behauptet wird, als etwas, das klar und deutlich perzipiert wird. Aber nicht nur diese, sondern fast alle Erkenntnisse sind nach Descartes eben deshalb Erkenntnisse, das heißt Urteile, welche mit der Überzeugung, dass es wahre seien, gefällt werden, weil in ihnen nur das für wahr gehalten wird, was klar und deutlich perzipiert wird. Würde man sich auf jene Urteile beschränken, deren Gegenstand klar und deutlich perzipiert wird, so würde man vor jedem Irrtum bewahrt bleiben.

Die „clara et distincta perceptio" ist für die cartesianische Erkenntnistheorie grundlegend als das Kriterium der Wahrheit. Dies ist von den neueren Bearbeitern der cartesianischen Philosophie ausnahmslos anerkannt worden.[1] Im einzelnen gehen die – allerdings seltenen – Versuche, das Wesen der „clara et distincta perceptio" zu erklären, auseinander; über die wichtige Rolle, welche sie in der Philosophie des Descartes spielt, herrscht vollständige Übereinstimmung.

Umso auffallender muss es erscheinen, dass der Gebrauch des Ausdrucks „clara et distincta idea" neben dem Ausdruck „clara et distincta perceptio" bei Descartes entweder nicht beachtet wurde, oder dass beide Ausdrücke identificiert wurden. Ersteres ist der Fall bei Koch (Die Psychologie des Descartes, Münchener, 1881) und bei Natorp (Descartes' Erkenntnistheorie, Marburg, 1882); letzteres bei Bolzano (Wissenschaftslehre) und bei Peter Timoda (De cartesii sententia „cogito ergo sum". Inaug.-Diss., Breslau, 1845). Und doch macht schon Antoine Arnauld (Des vraies et fausses idées, Bd. XXXVIII der Gesammtausgabe seiner Werke vom Jahre 1780, pg 198, Def. III.) einen Unterschied zwischen Perceptio und Idea, indem

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

er Perceptio als Vorstellungsact, Idea dagegen als Vorstellungsinhalt definiert.

Das Verhältnis der klaren und deutlichen Perception zur klaren und deutlichen Idee festzustellen und auf diese Weise frühere Unterscheidungen zu ergänzen, ist die Aufgabe vorliegender Arbeit.

Ein scheinbarer Mangel derselben verlangt Rechtfertigung. Es ist nämlich ein Eingehen auf die theologischen Gesichtspunkte Descartes' vollständig vermieden worden. Dies möge seine Erklärung in dem Umstande finden, dass Descartes selbst bei der Aufstellung seines Kriteriums die Gottheit - wenn man so sagen darf - eliminiert. Seine „regula generalis" gilt auch unter der Voraussetzung, dass die Gottheit den Menschen täusche, oder dass sie gar nicht existiere. Dies ist leicht zu ersehen aus der Art und Weise, auf welche Descartes zur Aufstellung der „regula" kommt. Sein Gedankengang ist hierbei folgender: Wenn ich mir vorstelle, dass ich keinen Körper und keine Sinne habe, und wenn ich annehme, dass die Vorstellungen von Körper, Ausdehnung, Bewegung u. dgl. irgendwie von mir selbst gebildet sind, und keines Dinges außer mir bedürfen, welches diese Vorstellungen in mir hervorriefe, so bin dadurch nicht <u>ich</u> aus der Welt geschafft, der ich die obigen Annahmen mache und die genannten Vorstellungen habe. Vielleicht ist dies aber nur eine Täuschung meinerseits, wenn ich, die Existenz der genannten Dinge läugnend, mich selbst als existierend annehme? Mag sein, mag ich mich täuschen, mag diese Täuschung das Werk eines allvermögenden Wesens sein; wenn ich auch getäuscht werde, so ist es nichtsdestoweniger wahr, dass <u>ich</u>, der getäuschte, existiere. Dieses „ich" ist mein „cogitare." (im allerweitesten Sinne als der Inbegriff der psychischen Phaenomene.)

Worauf beruht nun diese meine unumstößliche Überzeugung? Darauf, dass ich das von mir Behauptete klar und deutlich perzipiere, und dass alles, was ich in dieser Weise klar und deutlich perzipiere, notwendig wahr ist. Deshalb kann ich als allgemeine Regel aufstellen: Alles, was ich klar und deutlich perzipiere, ist wahr.

Ein Einwand, zu dem Descartes selbst die Hand zu bieten scheint,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

liegt ziemlich nahe und ist auch von seinen Zeitgenossen erhoben worden. Descartes sagt nämlich mehrmals, wenn seine „regula" nicht wirklich die größtmögliche Gewissheit bieten würde, so müsste man annehmen, Gott sei ein Betrüger. Dass aber Gott kein Betrüger sei, sondern dass ihm im Gegenteile vollkommene Wahrhaftigkeit zukomme, das behauptet Descartes eben wieder auf Grund seiner „regula". Descartes ~~kann~~ weise der Vorwurf, bei dieser Beweisführung einen Cirkel begangen zu haben, durch die Unterscheidung der mittelbaren Evidenz von der unmittelbaren zurück. 2/ Danach nimmt Descartes die Wahrhaftigkeit Gottes nur für die Evidenz des Gedächtnisses in Anspruch, ein Umstand, welcher ein Eingehen auf diese Frage für die vorliegende Untersuchung überflüssig erscheinen lässt.

§1. Die verschiedenen Fassungen des Kriteriums.

Die Fassungen, welche Descartes seiner „regula generalis" gibt, stimmen dem Wortlaute nach nicht überein. Die wichtigsten Ausdrucksweisen, deren sich Descartes bedient, sind die folgenden:

a.) Illud omne est verum, quod valde clare et distincte percipio (med. III)

b.) Omne id, quod valde lucide et distincte percipio, verum est. (Diss. de meth. pg. 18. ed. Friderici Finoch, Francofurti ad Moenum. 1697.)

c.) Probatur, ea omnia, quae clare et distincte percipimus, vera esse. (Synopsis IV. med.)

d.) Scio, me in illis, quae perspicue intelligo falli non posse. (med. V)

e.) Quamdiu aliquid valde clare et distincte percipio, non possum non credere verum esse (ibid.)

f.) Illa omnia, quae clare et distincte percipio, necessaria sunt vera. (ibid.)

g.) Nihil potest clare et distincte percipi, quod non sit tale, quale percipiatur, hoc est quod non sit verum. (Resp. ad VII. object.)

Diese und andere, ähnlich lautende Fassungen der „regula generalis" lassen sich insofern als verschiedene Ausdrucksmei-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

sen eines und desselben Gedankens erkennen. Denn „lucide" mit „clare" für gleichbedeutend anzusehen, dürfte eben so wenig Anstoss, wie die Gleichsetzung von „perspicuitas" und „claritas", zu welcher Descartes selbst berechtigt. (Resp. ad II. obj. pg. 69 der angeführten Ausgabe.) Die Weglassung der Bestimmung „distincte" in der Fassung d.J. darf nicht irren, da Descartes ausdrücklich erklärt, es genüge für die Giltigkeit der „regula" die Klarheit allein nicht, sondern es müsse stets die Deutlichkeit mit derselben verbunden sein.[3] Wenn Descartes das einemal von „valde clare", das andremal nur einfach von „clare percipere" spricht, so wird dieser Umstand keine Verschiedenheiten über die Grade der Klarheit und die dadurch bedingte grössere oder geringere Sicherheit der Perception erwarten können, da Descartes die vollkommene Klarheit für alle Perceptionen fordert, die eine sichere Erkenntnis bieten sollen.[4] Die meisten Schwierigkeiten bietet die Anwendung des Ausdruckes „concipere" und „intelligere" neben „percipere". Die lateinische Terminologie des Mittelalters, an welche Descartes sich fast durchgehends anlehnt, unterscheidet genau zwischen „intelligere, concipere und percipere." Nichtsdestoweniger soll von diesem Unterschiede abgesehen werden und ein Jeder der Untersuchung ausschliesslich der Ausdruck „percipere" berücksichtigt werden; erstens, weil der Sinn der genannten drei Ausdrücke im Kriterium nur einer sein kann, und zweitens, weil Descartes in einer überwiegenden Anzahl von Fällen eben den Ausdruck „percipere" gebraucht.

§2. Art und Gegenstand der Perception.

Die Perception ist entweder eine „perceptio sensû" oder eine „perceptio ab intellectû". Für letztere kommt für das Kriterium der Wahrheit in Betracht.[5]

Was soll nun „ab intellectû" percipiert werden?[2] Descartes stellt das Kriterium auf Grund des klaren und deutlichen Perception seines Denkens. Aber was heisst, genauer besehen, ich percipiere mein Denken? Nichts anderes, als: ich percipiere, dass ich den-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ke, Dass mein Denken ist, existiert. Das klar und deutlich Perci-
pierte ist demnach in sprachlicher Beziehung ein Satz, in psy-
chologischer ein Urteil. Descartes selbst sagt in einem Briefe an
Mersenne: Das, was klar und deutlich percipiert werden müs-
se, sei z. B. „etwas könne unmöglich nicht existieren", oder: „die
Existenz dieses oder jenes Dinges ist möglich."[6] Damit stimmt
auch ein anderer Punkt der Lehre Descartes' überein, wonach Wahr-
heit und Irrtum sich nur im Urteil finden;[7] wo also vom Vorkommen
der Wahrheit die Rede ist, muss ein Urteil gegeben sein. Descartes
spricht auch von einem klaren und deutlichen Urteil.[8]

Also ist vielleicht die „clara et distincta perceptio" nur ein an-
derer, nicht gerade glücklicher Ausdruck für „clarum et distine-
tum indicium?" Der folgende Paragraph soll sich mit dieser
Frage beschäftigen.

§3. Perceptio und Judicium.

Das Urteil besteht nach Descartes in der Bejahung oder Ver-
neinung.[9] Von allen anderen psychischen Phänomenen unter-
scheidet es sich dadurch, dass in ihm allein Wahrheit und
Irrtum liegen können.[10] Das Urteil bezieht sich in erster Linie
auf Ideen,[11] das ist Vorstellungen.[12]

Was wird nun im Urteil bejaht oder verneint? Die Antwort
darauf gibt Descartes in unzweideutiger Weise. „Man möge", sagt
er, „die Vorstellungen jener Naturen betrachten, in welchen eine
complexe vieler Attribute enthalten ist, wie z. B. die Natur des Drei-
ecks, des Viereckes oder eines anderen Figur. Ebenso die Natur des Gei-
stes, des Körpers und vor allem die Natur Gottes, des vollkommen-
sten Wesens. Man beachte ferner, dass alles, was wir als in den-
selben enthalten perzipieren, mit Wahrheit von ihnen ausge-
sagt werden kann."[13] In einem Briefe, in welchem Descartes sich
über die Abstraction ausspricht, heißt es: „Wenn ich eine Fi-
gur betrachte, ohne an ihre Substanz oder Grösse zu denken, so
vollführe ich im Geiste eine Abstraction, die ich hinterher leicht

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

erkennen kann, indem ich untersuche, ob die Vorstellung, die ich von der Figur habe, nicht von einer anderen, früheren gehabten, hergenommen, und die mit jener so verbunden ist, dass man zwar die eine Vorstellung ohne die andere haben, nicht aber die eine von der anderen verneinen kann. Ich sehe klar, dass auf diese Weise die Vorstellung der Figur mit jener der Ausdehnung und Substanz verbunden ist, da es ja unmöglich ist, eine Figur vorzustellen, und dabei zu behaupten, sie besitze keine Ausdehnung... die Vorstellung einer ausgedehnten Substanz von einer gewissen Gestalt bildet indes ein Ganzes (est completa), da ich sie für sich allein zu haben im Stande bin und alles andere, von dem ich Vorstellungen habe, von ihr verneinen kann."[14]

Das „affirmare" und „negare" besteht demnach darin, dass von einem Dinge etwas bejaht oder verneint wird; so wird von der ausgedehnten Substanz nicht die Gestalt, wohl aber das Denken verneint; so wird von Gott die Existenz bejaht, die Ausdehnung jedoch verneint.

Natorp irrt, wenn er in der angeführten Schrift (pg. 35.) behauptet, „Urteil bedeute für Descartes durchaus Verknüpfung von Vorstellungen, nicht Analyse Eines Vorstellungsinhaltes nach seinen verschiedenen Betrachtungsweisen." Dieser Auffassung widerspricht die Anmerkung 13 citierte und oben deutsch wiedergegebene Stelle, wonach eben etwas von einer Vorstellung ausgesagt (nicht mit ihr verknüpft) wird, was in dieser Vorstellung als enthalten perzipiert, also doch wohl durch Analyse Eines Vorstellungsinhaltes gewonnen wird. Und umso unbegreiflicher erscheint Natorps Behauptung, wenn man sie mit dem von ihm selbst auf Seite 17 seiner Schrift gebrachten Citate vergleicht, in welchem ausdrücklich gesagt wird, dass, der eine Begriff im anderen auf eine verworrene Weise eingeschlossen sei. Dort, wo Natorp sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, anzuerkennen, dass nach Descartes eigener Darstellung das Urteil „der Körper ist ausgedehnt," ein analytisches genannt werden müsse, sagt er, um seine Theorie zu retten: das analytische Urteil spielt bei Descartes keine Rolle, weil es keine eigentliche Verknüpfung ausspricht,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

also eigentlich kein Urteil ist." (pg. 19.) Hier müsste Natorp zuerst sagen, was er unter „eigentlicher" und „uneigentlicher Verknüpfung" versteht; auch müsste er beweisen, dass nach Descartes „Gegenstand des Urteils stets die Verknüpfung von Begriffen ist." (pg. 17.) Und doch sagt Descartes selbst, dass der Gegenstand des Urteils die Ideen seien, und dass die Form (denn diese meint Natorp wahrscheinlich, wenn er von „Gegenstand" in diesem Zusammenhange spricht) des Urteils im Bejahen oder Verneinen bestehe. (Siehe unten.)

Auch darüber, wie das Urteil in psychologischer Beziehung zu Stande komme, gibt Descartes Aufschluss. So sagt er in den „Notae ad programma quoddam:" Da ich sah, dass ausser der Perception, welche eine Vorbedingung des Urteils ist, zur Bildung der Form des Urteils die Bejahung oder Verneinung notwendig sei, und da ich ferner bemerkte, dass es uns oft freistehe, die Zustimmung zurückzuhalten, auch wenn wir die Sache perzipieren, so rechnete ich den Urteilsakt selbst, der einzig in der Zustimmung, das ist Bejahung oder Verneinung besteht, nicht zur Perception des Intellects, sondern zur Determination des Willens. (Cf. Anm. 9.) Ähnlich heisst es in der vierten Meditation: Ich bemerkte, dass meine Irrtümer von zwei zusammentreffenden Ursachen abhängen, nämlich von dem Erkenntnisvermögen, das in mir ist, und von dem Wahlvermögen oder der Freiheit mich zu entscheiden; das heisst, sie hängen vom Intellect und zugleich vom Willen ab. Denn durch den Intellect allein perzipiere ich nur die Ideen, über welche ich ein Urteil fällen kann, und es kann sich in dem Intellect, wenn er in dieser Weise präzise aufgefasst wird, kein Irrtum im eigentlichen Sinne des Wortes finden.

Nach dem Gesagten ist es unmöglich, Urteil und Perception zu identifizieren. Die Perception ist nach Descartes' ausdrücklichem Zeugnis nur Vorbedingung des Urteils*). Zum Urteil ist nach Descartes vierlei notwendig: Ideen, Perception, Willensentschluss, Bejahung oder Verneinung. Was den Willen determiniert, ist entweder die Klarheit und Deutlichkeit der Perception oder der durch göttli-

*) Cf. Brentano, vom Ursprung sittlicher Erkenntnis. Anm. 28.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

liche Gnade bewirkte Glaube.[15] *)

§4. Idee und Perception. Perception bedeutet Wahrnehmung.

Da die Perception nicht in die Klasse der Affecte gehört – wenigstens in jenem Sinne, in welchem der Ausdruck „perceptio" im Kriterium der Wahrheit zu nehmen ist, – und auch nicht in eine und dieselbe Classe mit dem Urteil verlegt werden kann, da es doch in diesem Falle wahre und falsche Perceptionen, also Perceptionen mit jenen Eigenschaften geben müsste, welche Descartes ausschliesslich dem Urteile vorbehält, so erübrigt nur, die Perceptionen der Classe der Ideen beizugesellen. (Über die hier zu Grunde gelegte Eintheilung der psychischen Phaenomene bei Descartes handelt erschöpfend Brentano in der angeführten Schrift, Anm. 21.) Idea bedeutet bei Descartes Vorstellung; er nennt sie „tanquam imago rei" (Med. III.), auch „res ipsa cogitata, quatenus est objective in intellectu" (Resp. ad 1. obj.) Wenn nun die Idee gleichbedeutend mit Vorstellung, und zwar gemäss den angeführten Stellen im Sinne von Vorstellungsinhalt ist, so liegt thatsächlich nichts näher, als die Perception mit Arnauld als Vorstellungsact aufzufassen. Aber auch dies geht nicht an, da man sonst annehmen müsste, es gebe Vorstellungsinhalte, welche mittelst des Sinnes vorgestellt werden,[17] während das Vorstellen auch nach Descartes eine Thätigkeit der Seele, und nicht des Sinnes ist.

Vielleicht ist endlich Perception gleichbedeutend mit Vorstellung als Vorstellungsinhalt.[2] Dem widerspricht schon die grammatikalische Form des Ausdrucks als eines eine Thätigkeit bezeichnenden Substantivums. Aber ein vielleicht noch gewichtiger Umstand steht einer solchen Auffassung entgegen. Denn hiesse Idee und Perception dasselbe, so könnte ihre Rolle im Urteilsprocess nur eine sein.

*) Wenngleich Descartes den Ausdruck „perceptio" in einem doppelten Sinne gebraucht, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, was er im Kriterium bedeute.[16]

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Davon ist aber das Gegenteil der Fall. Die Ideen sind das Substrat des Urteils, sie sind der Gegenstand, von dem etwas bejaht oder verneint wird; die Perception dagegen ist dasjenige, was den Willen zum Urteilen determiniert; die Idee ist - um Descartes' eigene Worte zu gebrauchen, - die „materia", die Perception die „ratio" des Urteils.[18]

Wenn die Perception weder Affect, noch Urteil, noch Idee ist, so gehört sie in keine der drei, alle psychischen Phaenomene umfassenden Grundclassen, welche Descartes in der dritten Meditation aufzählt. Deshalb auch spricht Brentano von der „Zwitterhaftigkeit" der Perception bei Descartes (l.c. Anm. 27.), da sie ja doch ein psychisches Phaenomen ist. Dass sich dasselbe in keine der drei Classen einreihen lässt, kann nur durch die Annahme erklärt werden, dass Descartes das Wesen der Perception nicht erkannt hat. Was heißt also „percipiren"? Hat Descartes nicht vielleicht statt „percipere" andere Ausdrücke gebraucht, welche Kraft des Zusammenhanges dasselbe wie dieser bedeuten, dabei jedoch Misdeutungen weniger Spielraum lassen? Dies ist nun der Fall, und zwar sind es die Worte „animadvertere", „apprehendere" und „deprehendere", welche Descartes in demselben Zusammenhange, und Sinne anwendet, in welchem er sich des Ausdrucks „percipere" zu bedienen pflegt.[19] Dass nun die angeführten Ausdrücke nichts anderes bedeuten, als bemerken, wahrnehmen, ist ohnehin anzunehmen, zumal durch diese Annahme und zwar nur durch dieselbe das Cartesianische Sinnen eine entsprechende Bedeutung erhält. Wenn z.B. Descartes sagt, was er zu der Idee des Dreiecks, des Viereks oder Gottes als enthalten percipiere, d.h. wahrnehme oder bemerke, können er von dem Dreieck, dem Viereck oder von Gott bejahen, und zwar mit der Überzeugung von der Richtigkeit seiner Behauptung, so wird niemand hier die Art und Weise verkennen, in welcher die von Kant analytisch genannten Urteile, die ja auch mit voller Überzeugung von ihrer Richtigkeit gefällt werden, zu Stande kommen.

Aber noch andere Belege für die Auffassung der Perception als Wahrnehmung lassen sich anführen.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Vor allem wird durch diese Auffassung verständlich, wieso ein psychisches Phaenomen, welches für die Cartesianische Urtheilstheorie von so grosser Bedeutung ist, in der von Descartes selbst aufgestellten Eintheilung der psychischen Phaenomene nicht recht unterzubringen ist. Der Grund ist wol kein anderer als der, dass Descartes wol merkte, die Perception unterscheide sich wesentlich von der Vorstellung; dass aber das Wahrnehmen ein Urtheilen sei, konnte er sich nicht entschliessen zu behaupten. Und zwar deshalb, weil ihm bei der Wahrnehmung einerseits die „Form" des Urtheils zu fehlen schien, andrerseits die nach seiner Theorie zum Urteil notwendige Willensbestimmung bei den Wahrnehmungen nicht gegeben ist.

Ferner stimmt die gegebene Erklärung der Perception mit der Eintheilung der Perceptionen in solche „sensu" und „ab intellectu". Es ist dies die von der gesammten modernen Psychologie angenommene Unterscheidung zwischen sinnlicher und nichtsinnlicher Wahrnehmung.

Endlich – und dies ist entscheidend – spricht Descartes von den Perceptionen in einer Art, welche keinen Zweifel daran gestattet, dass er die Wahrnehmung meine. Er sagt: „Unsere Perceptionen sind von doppelter Art; einige haben ihren Grund in der Seele, andere im Körper. Jene welche ihren Grund in der Seele haben, sind die Perceptionen unserer Willensacte, aller anschaulichen Vorstellungen oder anderer psychischer Phaenomene, die von ihr abhängen. Denn sicherlich können wir nicht etwas wollen, ohne gleichzeitig zu perceptiren, dass wir es wollen."[20] Ferner: „die Perceptionen, welche sich auf Gegenstände der Aussenwelt, nämlich auf Objecte unserer Sinne beziehen, werden, – wenn wir nicht irren – von diesen Objecten hervorgerufen, indem dieselben, in den Sinnesorganen gewisse Bewegungen auslösend, auch einige Bewegungen mit Hilfe der Nerven im Gehirn erregen, welche Bewegungen bewirken, dass die Seele jene Objecte empfindet; wenn wir beispielsweise das Licht einer Fackel sehen und den Ton einer Glocke hören, so sind dieser Ton und dieses Licht zwei verschiede-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ne Thätigkeiten, welche lediglich dadurch, dass sie zwei verschiedene Bewegungen in gewissen Nerven und mittelst dieser im Gehirn hervorrufen, der Seele zwei distincte Empfindungen vermitteln; diese Empfindungen beziehen wir in einer solchen Weise auf die Gegenstände, welche wir für ihre Ursache halten, dass wir die Fackel selbst zu sehen und die Glocke selbst zu hören meinen, nicht aber nur die von ihnen verursachten Bewegungen zu empfinden glauben." 21)

Und Descartes irrte nicht. Wenn man in der zuletzt citierten Stelle statt „Bewegungen" vorsichtshalber „Veränderungen" setzt, so stimmt Descartes' Beschreibung vollkommen mit dem überein, was man heute von der Sinneswahrnehmung mit Bestimmtheit behaupten kann. Man mag die Sache drehen und wenden, wie man will; beide Stellen geben nur dann einen vernünftigen Sinn, wenn man unter Perception die Wahrnehmung versteht. Deshalb ist auch die Perception bei Descartes niemals durch Vorstellung wiederzugeben, wie dies u. a. auch Brentano (l.c. Anm. 27.) gethan hat.

§ 5. Die klare Perception.

In den Principien der Philosophie gibt Descartes eine Definition der klaren Perception. Auf diese Definition verweist Natorp (l.c. pg. 170.) Wie leicht jedoch die cartesianische Definition misszuverstehen ist, dafür spricht wol deutlich genug die Begriffsbestimmung, welche Koch (l.c. pg. 24.) von der Klarheit der Perception gibt. Die „perceptio" mit Einsicht übersetzend, sagt Koch: „Denken heißt denken; geistig thätig sein, Thätigkeit ist etwas, selbst eine Art des Seins. Das Sein ist mit Thätigkeit in gewisser Art völlig identisch, wie Thätigkeit und thätig sein, und umgekehrt nicht sein und nichts sein. Die Einsicht dieser denkbar innigsten Verknüpfung und völligen Identität von Sein und Denken in dem Denkakt ist nach Descartes klar, das heißt abgegrenzt gegen anderes Sein." 22) Das kann doch wol nur folgendes bedeuten: Das Ein-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

sehen / welches als eine Art des Seins aufzufassen ist, da es ja sonst nicht gegen „anderes Sein" abgegrenzt sein könnte / ist klar, wenn es gegen anderes Sein abgegrenzt ist. —

Wie soll nun das Einsehen abgegrenzt sein, und gegen welches „anders Sein"? Darüber gibt Hochs Auffassung der Sache keinen Aufschluß. Oder meint Hoch etwa: Mein Sein, als geistig-thätig-sein, müsse gegen „anderes Sein" abgegrenzt sein, dann werde mein Einsehen als eine Art des geistig-thätig-sein klar sein?

Dann hätte Hoch, um deutlich zu sein, nicht nur seine Definition anders fassen müssen, sondern es bliebe noch immer die Antwort schuldig auf die Fragen: Auf welche Weise muß mein Einsehen als geistig-thätig-sein gegen anderes Sein dieser Art abgegrenzt sein? Welches Wort der von Hoch selbst citierten Stelle der Principien der Philosophie (I. 45.) gibt ihm das Recht, das Wesen der klaren Perception in einer „Abgrenzung" zu suchen? Dort, wo Descartes die deutliche Perception definiert, ist thatsächlich, wie sich später ergeben wird, von einer Abgrenzung die Rede; bei der Definition der klaren Perception ist etwas dergleich schlechterdings nicht aufzuweisen. Deshalb muß man Hoch's Ausführungen zu dieser Frage als unzureichend verwerfen.

Descartes selbst definiert die klare Perception folgendermaßen: „Klar nenne ich jene Perception, welche dem aufmerksamen Geiste gegenwärtig und offen ist, so wie wir sagen, dass wir etwas klar sehen, wenn es dem darauf gerichteten Auge gegenwärtig ist und dasselbe hinreichend intensiv und offen erregt."[23] Dies ist nicht so sehr eine Definition als ein Vergleich mit der Gesichtswahrnehmung. Damit eine Perception klar sei, müssen drei Bedingungen erfüllt sein: 1) Aufmerksamkeit, 2.) Lebhaftigkeit, 3.) Offenheit. Prägnanter drückt sich Arnauld in seiner Logik aus (I. 9.), und zwar, wenn man von der Erklärung der „Perception" durch „Idee" absieht, in demselben Sinne: On peut dire, qu'une idée nous est claire, quand elle nous frappe vivement.

ad 1.) Die erste Bedingung, die Aufmerksamkeit, erfordert weiter keine Erläuterung; sie ist gewiß eine willkürliche und manches was anfangs nichts weniger als klar war, kann durch aufmerksa-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

uns Nachdenken klar fixiert werden.[24]

ad 2.) Sehr lebhafte Perceptionen treten gegen oder ohne den Willen des Perzipierenden auf; sie erzwingen sich dann dessen Aufmerksamkeit, wie dies z. B. der Fall bei einem intensiven Schmerze ist.[25]

ad 3.) Schwer scheint es zu sagen, was die Offenheit der Perceptio sei; doch ist die Schwierigkeit nur scheinbar und bald behoben, wenn man nach dem Beispiele Descartes' seine Zuflucht zum Vergleiche mit der Gesichtswahrnehmung nimmt. Man kann dies umsomehr thun, da Descartes nicht nur an der citierten Stelle sondern auch sonst häufig sich dieses Vergleiches bedient.*) Man spricht von offenem Blick, wenn demselben nichts entgeht, man sagt, es liege vor einem etwas offen da, wenn man alles übersieht und in dem Geschauten nichts verborgen bleibt, wenn also der Blick den betrachteten Gegenstand durchschaut, durchdringt. Diese aus einem Analogon geschöpfte Erklärung wird auch dadurch bestätigt, dass Descartes, wie schon erwähnt wurde, die Ausdrücke „claritas" und „perspicuitas" promiscue gebraucht.

Dass die klare Perception die Eigenschaft besitzen müsse „praesens" zu sein, ist nicht berücksichtigt worden, weil es sich nach der Darlegung, die Perception sei Wahrnehmung, von selbst versteht, dass eine gemachte oder gehabte Wahrnehmung ebenso wenig eine wirkliche Wahrnehmung sei, als ein gehabtes Vermögen ein wirklicher Besitz. Wenn jedoch Descartes damit sagen wollte, gehabte klare Wahrnehmungen kommen als Kriterium nicht in Betracht, so stimmt dies vollständig mit seiner schon berührten Lehre, dass für einmal gehabte, und nur durch das Gedächtnis reproducierte Wahrnehmungen ein anderer Maßstab für ihre Verlässlichkeit angewendet werden müsse, da ja das Gedächtnis trügen könne.

Das Gesagte zusammenfassend wird man sagen können: Klar ist jede Wahrnehmung, welche bei der erforderlichen Aufmerksamkeit von Seiten des Wahrnehmenden das wahrgenommene Object, den Gegenstand der Wahrnehmung, in allen seinen Teilen

*) Man vergleiche: Mentis oculis quam evidentissime intueri (med. III), oder: oblitum mentis in aliquid convertere. (med. V.)

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

und vollständig erfasst.

§6. Die deutliche Perception.

Die Deutlichkeit einer Perception hat die Klarheit derselben zur Voraussetzung; nicht aber umgekehrt, denn eine Perception kann klar sein ohne deutlich zu sein.[27] Um wieder mit Kochs Auslegung der Definition einer deutlichen Perception zu beginnen, so sagt derselbe: die Einsicht diese deutbar innigsten Verknüpfung ... (cf. die früher angeführte Stelle) ... ist sowol klar, d. h. abgegrenzt gegen anderes Sein, als auch distinct, das heisst abgegrenzt in eigener Sphäre. Die Auslegung muss ebenfalls als ungenügend bezeichnet werden, da sie nicht nur die Sache selbst nicht trifft, sondern auch sprachlich unmöglich ist. Denn was heisst es, etwas „in eigener Sphäre abgrenzen"[2] heisst denn „Etwas abgrenzen" nicht schon an und für sich, dieses Etwas gegen anderes Etwas abgrenzen, feststellen, wo das eine aufhört, und das Andere anfängt, die Grenzlinie zwischen in erstes linie zwei verschiedenen Dingen ziehen? Muss da nicht Kochs Wendung von einem „abgrenzen in eigener Sphäre" als ein innerer Widerspruch, als eine Vergewaltigung des sprachlichen Ausdruckes erscheinen?

Natorp unterlässt es auch hier, die Cartesianische Definition der Deutlichkeit zu erklären und verweist, wie er es bei der Klarheit der Perception thut - auf Descartes selbst. Dieser sagt nun: „Deutlich nenne ich jene Perception, welche, indem sie zugleich klar ist, so gegenüber allen anderen abgesondert und praecise ist, dass sie ausschliesslich nur klares enthält."[28] Es handelt sich also um eine Absonderung der klaren Perception gegenüber anderen, etwa gleichzeitig mit ihr auftretenden aber nicht klaren Perceptionen. Wie das zu verstehen sei, zeigt Descartes an einem Beispiel, dessen sich auch Arnauld in gleichem Sinne bedient. Ersterer sagt: „Während jemand einen heftigen Schmerz empfindet, so ist in ihm die Wahrnehmung des Schmerzes zwar vollkommen klar, aber sie ist nicht immer deutlich, denn gewöhnlich vermengt sie der Mensch mit seinem dunklen Urteile über das Wesen desjenigen, was er in dem schmerzenden Körperteil für die Schmerzempfindung ähnlich hält, die

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

allein klar wahrgenommen wird".29/ Und Arnauld: „comme l'idée de la douleur nous frappe très-vivement, et selon cela peut être appelée claire, et néanmoins elle est fort confuse en ce, qu'elle nous représente la douleur comme dans la main blessée, quoiqu'elle ne soit que dans notre esprit." Ferner: „comme dans la douleur le seul sentiment, qui nous frappe, est clair." (Hoyigue I. 9.)

Descartes, und in Übereinstimmung mit ihm Arnauld, warnt, etwas in die klare Wahrnehmung des Schmerzes hineinzulegen, was (entweder gar nicht, oder) nicht in derselben klaren Weise wie jener wahrgenommen wird. Empfindet man einen Schmerz, so ist mir die Wahrnehmung des Schmerzes selbst klar; allerdings lokalisiert man auch den Schmerz in dem gereizten Körperteile; aber die Wahrnehmung des Ortes des Schmerzes ist nach Descartes - und Arnauld - nicht klar wenn unsere Wahrnehmung derselben über den Ort oder die Natur des den Schmerz Erregenden Aufschluß zu geben scheinen.

Deutlich ist demgemäß jede klare Perzeption, insofern alle gleichzeitig oder fast gleichzeitig mit ihr auftretenden unklaren Perzeptionen gegenüber derselben abgesondert werden. Klar kann eine Perzeption an und für sich sein; deutlich wird sie durch die sorgfältige Abgrenzung gegen andere Perzeptionen.

§7. Die klare und deutliche Perzeption als Kriterium der Wahrheit.

Sollen die an der Hand Descartes' aufgestellten Begriffsbestimmungen der Klarheit und Deutlichkeit Giltigkeit haben, so muß gezeigt werden, daß die klare und deutliche Perzeption in dem durch die vorausgegangene Untersuchung festgestellten Sinne der cartesianischen Lehre von der Erkennbarkeit nicht nur nicht widerspricht, sondern in dieser Lehre thatsächlich jenen Platz einzunehmen im Stande ist, den Descartes ihr anweist.

Was Descartes mit der klaren und deutlichen Perzeption eigentlich meint, ist nunmehr ohne Schwierigkeit festzustellen. Ist nämlich die klare und deutliche Perzeption die Bedingung eines mit voll-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

ständiger Übereugung von seiner Richtigkeit gefällten Urteils,[30] und bedeutet Perzeption so viel wie Wahrnehmung, so ist es klar, dass die klare und deutliche Perzeption sich mit dem Begriff der evidenten Wahrnehmung decken muss. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Descartes die Evidenz nicht richtig auffassen konnte, da er sie einem psychischen Akte zuschreibt, der seiner Ansicht nach dem Urteil ist.

Durch eine solche Auffassung der klaren und deutlichen Perzeption setzt man sich mit Descartes' Lehre umso weniger in Widerspruch, als es sich nachweisen lässt, dass Descartes selbst nichts anderes gemeint hat. Ein gewichtiges Argument hierfür bietet die Tatsache, dass Descartes statt „clare et distincte" „einfach „evidenter" sagt.[31] Außerdem schreibt Descartes der klaren und deutlichen Perzeption alle jene Eigenschaften zu, welche der Evidenz allein als Merkmale zukommen. Denn die auf Grund klarer und deutlicher Perzeption gewonnene Erkenntnis ist eine notwendig wahre[32]; es ist eine Erkenntnis, bezüglich welcher es einleuchtet, sie sei wahre Erkenntnis[33]; jeder Irrtum ist in einem auf klarer und deutlicher Perzeption beruhenden Urteile ausgeschlossen.[34] Die aus klarer und deutlicher Perzeption hervorgehende Erkenntnis drängt sich mit einer sozusagen elementaren Gewalt auf; es ist unmöglich, sich derselben zu verschließen[35]. Ein Wissen, welches sich auf die durch klare und deutliche Perzeption vermittelte Erkenntnis beschränken würde, wäre frei von Irrtum und einwurfsfrei.[36]

Die Annahme, dass Descartes unter klarer und deutlicher Perzeption die evidente Wahrnehmung verstanden habe, erhält eine fernere Bestätigung durch den Umstand, dass Descartes die klare und deutliche Perzeption nur auf jenem Gebiete als Erkenntnisquelle gelten lässt, in welchem es eine evidente Wahrnehmung gibt, nämlich auf dem Gebiet der inneren Wahrnehmung. Es würde schon darauf hingewiesen, dass Descartes seine „regula generalis" auf das „perceptio ab intellectu" beschränkt; außerdem sagt er ausdrücklich, dass selbst die den größten Schein der Wahrheit für sich habenden Sinneswahrnehmungen trügen können.[37] Und dies ist wahr: denn eine evidente Sinnes-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wahrnehmung gibt es nicht. Auch bemerkt Descartes ganz richtig, dass das Gedächtniss, indem es die einmal gemachte klare und deutliche Perception aufbewahrt, nicht denselben Grad von Sicherheit biete, wie die wirkliche Perception selbst.[38] Deshalb wol führt Descartes unter den Eigenschaften der klaren Perception auch jene an, dass sie „praesens" sein müsse.

Aus dem Gesagten erklärt es sich, wieso Descartes, ohne die klare und deutliche Perception für ein Urteil zu halten, sie dennoch zur Quelle der Wahrheit erheben konnte, welche ja nach ihm selbst nur im Urteil zu finden ist. Denn thatsächlich bietet die evidente Wahrnehmung eine Erkenntnis, und Descartes war sich dessen wol bewusst, dass er die Erkenntnis seiner Existenz der Evidenz der inneren Wahrnehmung verdankte. Doch hielt er an der aristotelisch-scholastischen Urteilslehre unentwegt fest. Im Wahrnehmungsurteil vermisste er die „Form" des Urteils; also hielt er die Wahrnehmung auch nicht für ein Urteil. Da es ihm jedoch nicht entging, dass auch die Wahrnehmung bei Erkenntnis mitwirken könne, so machte er die Wahrnehmung zu einer Vorbedingung des (Wahrnehmungs-) Urteiles. Descartes' Kriterium findet nur auf Wahrnehmungsurteile Anwendung. Und zwar handelt es sich - wie schon öfters erwähnt wurde, - um die innere Wahrnehmung. Diese bietet zweierlei Objekte: entweder die psychischen Phaenomene selbst (Vorstellen, Urteilen, Fühlen und Wollen), oder ihre immanenten Objekte (Vorgestelltes, Anerkanntes oder Verworfenes, Gefühltes und Gewolltes). Auf Grund der ersten Klasse innerer Wahrnehmungen gelangt Descartes zur Erkenntnis „cogito ergo sum"; auf Grund der zweiten Klasse werden jene Erkenntnisse gewonnen, für welche Descartes die Anm. 13 citierten Beispiele gibt. Descartes' Kriterium ist ganz richtig gedacht; nur muss man die Vorbedingung des Urteils, wie Descartes die Perception nennt, als das Urteil selbst anerkennen und eine Einschränkung in dem Sinne vornehmen, dass die Gegenstände der zweiten Klasse von Wahrnehmungen aprioristische Begriffe sein müssen. Denn nur in diesem Falle sind die im Begriffe gegebenen Merkmale notwendige Merkmale desselben; nur in diesem Falle

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

also wird man von einem Begriff etwas, was in ihm als Merkmal enthalten ist, mit objectiver Giltigkeit aussagen können.

Das Gesagte wird bestätigt durch Descartes selbst. Denn Farbe, Schmerz, u. dgl. führt er als Gegenstände klarer Perceptionen an, insofern sie den Inhalt psychischer Phaenomene bilden; ebenso zählt er unter den Gegenständen klarer und deutlicher Perceptionen die Größe, Dauer, Gestalt und Zahl auf, also Beispiele, welche als apriorisch in die zweite Classe innerer Wahrnehmungen gehören.[39] Als Ideal einer Wissenschaft nennt Descartes die Mathematik, da dieselbe, mit aprioristischen Begriffen und darauf bezüglichen evidenten Urtheilen operierend, absolute Gewissheit bietet.[40]

§8. Das evidente Urtheil.

Sie kommt, wenn die Perception selbst dein Urteil ist, dass mit untrüglicher Überzeugung von seiner Richtigkeit gefällte. Das evidente Urteil zu Stande? Dadurch, dass es im Sinne der dem Urteil als Vorbedingung vorangehenden klaren und deutlichen Perception gefällt wird.[41] Und zwar hat man sich diesen Vorgang – unter Berücksichtigung der Descartes entnommenen Beispiele und der aufgestellten Einteilung des Gebiets der inneren Wahrnehmung – folgendermaßen zu denken: Man merkt mit Evidenz seine eigenen psychischen Phaenomene wahr. Auf Grund dieser Wahrnehmung behauptet man von diesen Phaenomenen die Existenz, und indem etwas von einem Dinge behauptet, gelangt man zur Form des Urteils und urteilt: Meine psychischen Phaenomene (deren Gesammtheit eben meine Persönlichkeit ausmacht) existieren, oder kürzer: ich bin. – Oder: Man hat den Begriff des Dreiecks. Mit Evidenz nimmt man in diesem Begriff das Merkmal der Dreiseitigkeit wahr. Man sagt nun dieses Merkmal vom Begriff des Dreiecks aus und erhält dadurch die Form des Urteils: Jedes Dreieck hat drei Seiten. Wenn man das Irrtümliche an Descartes' Auffassung eliminiert, so erhält man zwei Classen von Urteilen, welche

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

thatsächlich evident sind; nämlich Wahrnehmungsurteile auf dem Gebiete der inneren Wahrnehmung und analytische Urteile.

Somit ist der erste Teil der Untersuchung abgeschlossen. Es ist gezeigt worden, dass die Perception als etwas von der Idee verschiedenes im Urteile eine andere Stelle einnehme als die Vorstellung. Nunmehr erübrigt noch festzustellen, welcher Sinn mit der Klarheit und Deutlichkeit als Eigenschaften der Idee zu verbinden sei und welche Rolle diesen Akt im Urteil spielen.

§9. Die deutliche Vorstellung.

Da gezeigt worden ist, dass die Perception etwas anderes sei, als die Idee, so darf man, um den Begriff der deutlichen Idee festzusetzen, nicht die von Descartes für die Deutlichkeit der Perception gegebene Definition benützen, wie dies Kinoodt in der citierten Inaugural-Dissertation (pg. 15.) gethan hat. Freilich identificiert Kinoodt die Perception mit der Idee und sagt: „perceptio sive imago rerum" (pg 31.) wenngleich Descartes an mehreren Stellen ausdrücklich sagt: „idea sive imago rei."

Descartes selbst gibt nirgends eine Definition der klaren oder der deutlichen Idee; man ist also auf gelegentliche Äußerungen angewiesen, aus denen man die betreffenden Definitionen construiren kann.

Nicht ohne Absicht soll zuerst die Definition der deutlichen, und dann erst die der klaren Idee in Angriff genommen werden. Denn zahlreicher und ergibiger sind die Stellen, welche über die Bedeutung der deutlichen Idee Aufschluss geben. Es wird demnach zweckentsprechender sein, diese Bestimmung in erster Linie festzustellen; welche Eigenschaften bei der klaren und deutlichen Vorstellung nicht der Deutlichkeit derselben zuzuschreiben sein werden, diese wird man als die Klarheit der Vorstellung constituierend anzusehen haben.

Deutlich nennt Descartes eine Vorstellung mit Beziehung auf andere Vorstellungen; deshalb heißt „idea distincta" soviel

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

wie „idea distincta ab aliis."[42]) Ausführlicher spricht sich Descartes folgendermaßen aus: „Ein Begriff wird nicht deutlicher dadurch, dass wir weniger in ihm umfassen, sondern dadurch, dass wir das, was wir in ihm umfassen (also seinen Inhalt), von allem anderen genau unterscheiden."[43]). So gehört zum Inhalt der deutlichen Vorstellung eines Modus – damit dieser Vorstellungsinhalt „von allem andern genau unterschieden" werde – das Merkmal der Unmöglichkeit selbständiger Existenz. Dieses Merkmal gebührt ausschließlich der Vorstellung des Modus (Attributs, wobei Descartes die Ausdrücke Modus und Attribut identisch nimmt[44]) gegenüber allen andern Vorstellungsinhalten. Lässt man in der Vorstellung des Modus dieses Merkmal weg, so confundiert man die Vorstellung des Modus mit der Vorstellung der Substanz, und die Vorstellung des Modus hört auf, eine deutliche zu sein.[45]) Stellt man einen materiellen Teil deutlich vor, so muss in dieser Vorstellung der Ort des materiellen Teiles als Merkmal mitgegeben sein; denn durch seine Lage im Raum unterscheidet sich dieser bestimmte materielle Teil von allen andern homogenen Teilen der Materie.[46]) Die Vorstellung der unkörperlichen Substanz ist keine deutliche, wenn sich in ihr nur die negativen Determinationen der Ausdehnungslosigkeit und Quantitätlosigkeit finden;[47]) es muss vielmehr das Merkmal, dass die unkörperliche Substanz Träger psychischer Phaenomene ist, in ihr als von der körperlichen Substanz unterscheidend, enthalten sein.[48])

Gegenüber dem Gesagten erscheint Knoodts Definition der Klarheit und Deutlichkeit als etwas durchaus willkürliches. Denn nicht nur, dass er die soeben als „Deutlichkeit" erwiesene Eigenschaft der Ideen als Klarheit auffasst, erklärt er die Deutlichkeit auf eine Art, welche niemals aus Descartes begründet werden kann.*).

Mit der gegebenen Begriffsbestimmung der Deutlichkeit hängt es zusammen, wenn Descartes behauptet, die Vorstellungen, welche man aus dem nur durch einen Sinn gelieferten Materiale bil-

*) Cum ab aliis quibuscum que avibus discernere columbam possis clara eius idea est; quadrati autem distincta, si notas eius enumerare possis. (l. c. pg. 15.)

http://rcin.org.pl/ifis/

det, seien confus; jemehr Sinne jedoch bei der Bildung einer Vorstellung mitwirken, desto deutlicher werde die Vorstellung [49]. Was diese Deutlichkeit, möge aus folgendem Beispiele ersehen werden: Eine Vorstellung des Meerwassers, welche nur aus Gesichtswahrnehmungen genommen ist, wird leicht mit der Vorstellung des Flusswassers confundiert werden, denn das Auge entdeckt nichts, wodurch sich das eine Wasser vom anderen unterscheide. Bildet man sich jedoch eine Vorstellung des Flusswassers und des Meerwassers nicht nur auf Grund von Gesichts- sondern auch auf Grund von Geschmackswahrnehmungen, so ist sofort für beide Vorstellungen das Merkmal genommen, welches sie von einander unterscheidet.

Ein Einwand gegen die aufgestellte Definition einer deutlichen Idee könnte auf eine Behauptung Descartes' gestützt werden, in welcher es heißt, die Idee Gottes werde deutlicher, wenn in Gott neue Vollkommenheiten aufgedeckt, also der Idee Gottes als Merkmal eingefügt werden.[50] Doch dürfte die Annahme nicht fehl gehen, Descartes habe sich an dieser Stelle des Ausdruckes „distincta idea" in einem mehr populären Sinne und nicht in jenem bedient, welcher als der deutlichen Vorstellung technisch zu Grunde liegend aufgedeckt wurde. Und zwar wird diese Annahme äußerst wahrscheinlich durch den Umstand, dass Descartes an der betreffenden Stelle die durch neue Merkmale bereicherte Vorstellung Gottes „distinctior et expressior" nennt. Und dass Descartes den Terminus „deutlich" auch in einem uneigentlichen Sinne gebraucht, dafür spricht wol am Überzeugendsten folgende Stelle aus der sechsten Meditation: „Cum ideae sensui perceptae essent multo magis vividae et expressae, et suo modo etiam magis distinctae etc." Auch hier, wo „distincta idea" in einem von Descartes selbst hervorgehobenen uneigentlichen Sinne gebraucht ist, findet man es zusammenstehend mit der Bezeichnung „expressae".

Deutlich im strengen Sinne ist – um es kurz zu wiederholen – jede Vorstellung, welche gegen alle anderen Vorstellungen genau abgegrenzt ist – oder, was dasselbe heißt, deren Umfang genau bestimmt ist.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

§10. Die klare Vorstellung.

Descartes gibt nirgends eine Definition, ja nur ein Beispiel einer klaren Vorstellung, wo jeder Zweifel darüber ausgeschlossen wäre, dass es wirklich die Idee, und nicht die Perception meine. Hier auf die im vorhergehenden Paragraphen angedeutete Weise ist es möglich, zu einer Begriffsbestimmung der klaren Vorstellung im Sinne Descartes' zu kommen. Eine Stelle aus dessen Principien der Philosophie ist hiefür entscheidend und mag im erforderlichen Ausmasse hier Platz finden. Sie lautet: Zwar kann man eine Substanz an einem beliebigen ihrer Attribute erkennen; eine Eigenschaft ist aber bei jeder Substanz die hauptsächliche, die ihre Natur und ihr Wesen ausmacht, und auf welche alle anderen Eigenschaften zurückgeführt werden. So constituiert die Ausdehnung nach Länge, Breite und Tiefe die Natur der körperlichen Substanz; das Denken constituiert die Natur der denkenden Substanz. Denn alles andere, was einem ausgedehnten Körper zugeschrieben werden kann, setzt die Ausdehnung voraus und ist nur irgend ein Modus des Ausgedehnten; ebenso erscheint alles, was wir im Geiste finden, als verschiedene Modi des Denkens. So kann z. B. eine Gestalt nur an einem ausgedehnten Ding aufgefasst werden, die Bewegung nur in einem ausgedehnten Raume, ebenso das einbildliche Vorstellen, das Empfinden und das Wollen nur in einem Denkenden. Dagegen kann die Ausdehnung ohne Gestalt oder Bewegung begriffen werden; und das Denken ohne einbildliches Vorstellen oder Empfinden; dies gilt von allem Übrigen, wie dies jedem Aufmerksamen einleuchtet. So können wir leicht zwei klare und deutliche Einsichten oder Vorstellungen haben; eine von der geschaffenen denkenden Substanz, die andere von der körperlichen Substanz, vorausgesetzt, dass wir alle Attribute des Denkens von den Attributen der Ausdehnung genau unterscheiden. Auf diese Weise können wir auch eine klare und deutliche Vorstellung der ungeschaffenen und unabhängigen denkenden Substanz, ~~Substanz~~ das ist Gottes haben". 51/

Wenn man also in der Vorstellung der ausgedehnten Substanz die

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Attribute der ausgedehnten Substanz, oder genauer der Ausdehnung von jenen des Denkens in der Vorstellung der denkenden Substanz genau scheidet, so hat man eine im Sinne der vorangegangenen Ausführungen deutliche Vorstellung der ausgedehnten Substanz - und umgekehrt. Aber nicht nur deutlich - auch klar nennt Descartes eine so geartete Vorstellung. Die Klarheit kann nicht denselben Bedingungen entspringen wie die Deutlichkeit; sie kann also nur darauf beruhen, dass in der betreffenden Vorstellung das von Descartes als das hauptsächliche bezeichnete Merkmal (praecipua proprietas) vorhanden ist; also in der Vorstellung der körperlichen Substanz das Merkmal der Ausdehnung; in der Vorstellung des menschlichen Geistes das Merkmal des Denkens, in der Vorstellung Gottes das Merkmal des Unerschaffenen, Denkenden. Eine Bestätigung der Behauptung, das Wesen der klaren Vorstellung bestehe darin, dass ihr das grundlegende, das im allereigentlichsten Sinne wesentliche Merkmal nicht fehle, lässt sich darin finden, dass Descartes sagt, die einfachsten Begriffe seien die klarsten.[52]) Das ist nach dem Gesagten ganz natürlich, ja sogar notwendig, da in dem Falle, wo eine Vorstellung sich in keine Merkmale zerlegen lässt, also für den Vorstellenden nur ein Merkmal enthält, eben dieses eine Merkmal das wesentliche ist. Andernfalls würde man etwas anderes vorstellen und vorzustellen behaupten; der sprachliche Ausdruck für das Vorgestellte würde dem Vorgestellten selbst nicht entsprechen.

Klar ist also jede Vorstellung, welche das ihr eigentümliche wesentliche Merkmal enthält.

§11. Die klare und deutliche Vorstellung.

Wenn die Klarheit einer Vorstellung darauf beruht, dass ihr das wesentliche Merkmal nicht fehle, die Deutlichkeit darauf, dass die Vorstellung gegen alle andere genau unterschieden und abgegrenzt wird, die Deutlichkeit und Klarheit also allen Vorstellungen eigen ist, welche nach Umfang und Inhalt unzweideutig und genau bestimmt sind, so ist die klare und deutliche Vorstellung

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nichts anderes, als das, was die heutige Logik „Begriff" nennt. Wenn also Descartes von klaren und deutlichen Begriffen spricht, so ist das strenge genommen ein Pleonasmus. –

Die Klarheit und Deutlichkeit einer Perception hat zur Folge, dass die Perception eine wahre ist; die Klarheit und Deutlichkeit einer Idee hat zweierlei zur Folge.

Erstens ist jede klare und deutliche Vorstellung widerspruchslos; keine Vorstellung, die mit einem inneren Widerspruch behaftet ist, kann klar und deutlich sein.[53] Deshalb ist die Existenz des Gegenstands einer klaren und deutlichen Vorstellung außerhalb des Vorstellenden möglich.[54]

Zweitens: Jede klare und deutliche Vorstellung ist wahr. Von der Wahrheit kann jedoch bei den Ideen nur in einem uneigentlichen Sinne die Rede sein.[55] Und zwar in dem Sinne, dass jede Idee falsch genannt wird, welche Gelegenheit zu einem falschen Urteil gibt; eine Idee von der entgegengesetzten Beschaffenheit heißt wahr. Weil aber die Ideen den Gegenstand, den Stoff (materia) für die Urteile bieten, so werden sie also „materiell" wahr oder falsch bezeichnet.[56] (Diese Bezeichnung stammt von Suarez[57], den sie Descartes wissentlich, unter Berufung auf Suarez[58] entnimmt.) Die wichtigste Art von Beispielen solcher Ideen bieten jene, in deren Inhalt sich das Merkmal der Realität vorfindet; entspricht diesen Ideen in der Außenwelt etwas Reales, dann sind dieselben materiell wahr; wenn nicht, so sind sie in demselben Sinne falsch.[59] Eine andere Art von Beispielen bieten jene Ideen, in deren Inhalt irgend ein anderes Merkmal gegeben ist, das dem vorgestellten Gegenstande nicht zukommt. Auch dann wird die Idee materiell falsch, im entgegengesetzten Falle jedoch materiell wahr sein. Bevor man also ein diesbezügliches Urteil fällt, muss man sich vergewissern, dass das betreffende Merkmal der Idee wirklich zukomme; denn nur in diesem Falle kann es von der Idee als Praedicat ausgesagt werden.[60]

Wenn nun eine Idee klar und deutlich ist, so wird sie infolge der Bestimmtheit ihrer Merkmale nicht leicht Gelegenheit

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

zum Irrtum bieten, wie dies bei einer nach Inhalt und Umfang vagen, also dunkeln und confusen Vorstellung der Fall sein wird. Descartes illustriert dies an den Vorstellungen von Wärme und Kälte, bei denen es der Inhalt der Vorstellungen unentschieden lässt, ob die eine ein geringerer oder höherer Grad oder die Negation der anderen sei - oder ob in den betreffenden Vorstellungen etwas selbständig Reales gegeben ist. Und zwar stammt dieser Zweifel daher, weil die Vorstellungen von Wärme und Kälte nicht genau gegeneinander abgegrenzt, also confus, und weil das ihren Inhalt constituierende Merkmal, die „praecisio proprietas" nicht gegeben, die Vorstellungen demnach dunkel sind.[61]

Es ist aber etwas anderes, aus dem Inhalt der Vorstellung auf die Realität, und etwas anderes, auf die Existenz des Vorgestellten einen Schluss zu ziehen. Denn der Schluss auf die Realität wird stets nur ein bedingter sein und lauten: Wenn der Gegenstand der Vorstellung ausserhalb der Vorstellenden existiert, so ist seine Existenz eine reale. Ob er aber überhaupt existiert, darüber muss man auf anderem Wege Kenntnis zu erlangen suchen[62]; nur in der Idee Gottes erscheint die Existenz als notwendiges Merkmal.[63]

Alle Urteile, auf deren Wahrheit oder Falschheit die ihnen zu Grunde liegende Idee einen Einfluss hat, sind analytisch. Denn nur in diesen Urteilen kann der Subjektvorstellung auf Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Urteils ein direkter Einfluss zugeschrieben werden.

Die Aufstellung der klaren und deutlichen Vorstellungen als etwas von der klaren und deutlichen Perception Verschiedenen fällt also eine schon erwähnte Stütze aus, welche leicht die Veranlassung werden könnte, dass selbst ein auf klarer und deutlicher Perception beruhendes Urteil falsch wäre.

§ 12. Zusammenfassung und Schluss.

Zuerst wurde gezeigt, dass „idea" Vorstellung und „perceptio" Wahrnehmung bedeute. Dann wurde untersucht, welcher Sinn der Klarheit und Deutlichkeit bei der Vorstellung und welcher bei der Wahr-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

nehmung zu geben sei. Mit der Deutlichkeit ist nun sowol bei der Vorstellung als auch bei der Wahrnehmung dasselbe Sinn zu verbinden; nicht so verhält es sich mit der Klarheit. Denn, wie die Untersuchung ergeben hat, besteht sie bei der Perception darin, dass der Wahrnehmung nichts entgehe, dass die Wahrnehmung bezüglich ihres Gegenstandes eine vollständige sei, den Gegenstand als Ganzes und in allen seinen Teilen erfasse. Eine Vorstellung, die den analogen Bedingungen entspräche, also alle dem vorgestellten Gegenstande zukommenden Merkmale enthalten würde, hiesse nach Descartes nicht klar, sondern adaequat.[64] Klar hingegen ist eine Vorstellung dann, wenn ihr das wesentliche Merkmal nicht fehlt.

Mit Bezug auf die Erkenntnislehre fallen der klaren und deutlichen Idee einerseits und der klaren und deutlichen Perception andererseits verschiedene Rollen zu. Zwar haben beide einen Einfluss auf die Richtigkeit des Urteils. Aber die klare und deutliche Idee ist für das Urteil – soll es ein richtiges sein, nur Bedingung (conditio), während die klare und distincte Perception die Ursache für die Richtigkeit des Urteils, die causa, oder wie Descartes sagt, die ratio des richtigen Urteils ist.

In diesem Verhältnis der klaren und deutlichen Idee zur klaren und deutlichen Perception spricht sich wol am ausdrücklichsten ihre Verschiedenheit aus. Durch die Feststellung derselben dürfte vielleicht in manche auf die Erkenntnistheorie Descartes' bezügliche Frage mehr Licht gebracht werden. Und wenn hiezu die vorliegende Untersuchung ein Weniges beitragen kann, so hat sie ihren Zweck vollständig erreicht. —

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Anmerkungen.

(Die Stellen sind nach der Ausgabe Friedrich Vinoch, Frankfurt am Main 1697 citiert.)

1. Manchmal erwähnt Descartes auch noch andere Kriterien der Wahrheit. Cfr. Princ. phil. II. 20, III. 43, wo die Übereinstimmung des Experiments mit der Deduction als Kriterium angeführt wird. Ferner ibid. IV. 205, 206.
2. Deinde, quod circulum non committerem, cum dixi non aliter mihi constare, quae clare et distincte percipiuntur, vera esse, quam quia Deus est, et mihi non constare Deum esse, nisi quia id clare et distincte percipitur, iam satis in responsione ad II. objectionem numm. 3° et 4° explicui, distinguendo scilicet id, quod de ipsa clare percipimus, ab eo, quod recordamur nos antea clare percepisse. Primum enim nobis constat, Deum existere, quoniam ad rationes, quae id probant, attendimus; postea vero sufficit, ut recordemur nos aliquam rem clare percepisse, ut ipsam veram esse simus certi, quod non sufficeret, nisi Deum esse et non fallere sciremus. (Resp. IV.)
3. Ubicum ad perceptionem, cui certum et indubitatum iudicium possit imiti, non modo requiritur, ut sit clara, sed etiam ut sit distincta. (Princ. phil. I. 45.)
4. Et quidem persuasum est illam (firmam et immutabilem persuasionem) non haberi de iis, quae vel minime obscure aut confuse percipimus. (Resp. II. pag. 67.)
5. Non habetur (firma et immutabilis persuasio) etiam de iis, quae quamdumvis clare, solo tamen intellectu percipiuntur . . . inprimis itaque, ut, si quae habeatur, sit tantum de iis, quae clare ab intellecta percipiuntur. (ibid.)
6. Epistulae II. 60.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

7. Quamvis enim falsitatem propria dictam non nisi in iudiciis reperiri posse iamdudum animadverterim. – Quod ad ideas attinet, ... falsae propriae esse non possunt. – Nulla etiam in ipsa voluntate vel affectibus falsitas est timenda. (Med. III.)
8. Epistolae II. 60.
9. Ipsum actum iudicandi, qui non nisi in assensu, hoc est in affirmatione vel negatione consistit etc. (Notae in programma quoddam sub finem anni 1647 in Belgio editum, pg. 161.)
10. Proinde sola supersunt iudicia, in quibus mihi cavendum est, ne fallar. (Med. III.) Cf. Anm. 7.
11. Per solum intellectum percipio tantum ideas, de quibus iudicium etiam ferre possum. (Med. IV.)
12. Quaedam ex his (meis cogitationibus) tanquam rerum imagines sunt, quibus solis proprie convenit ideae nomen, ut cum hominem vel chimaeram, vel coelum, vel angelum vel Deum cogito. (Med. III). Cf. Epistolae II. 49, 50. Resp. I. pg. 416 ff. Resp. III pg. 85.
13. Rationes more geometrico dispositae, etc. Postul. IV.
14. Epistolae I. 105., Regulae ad directionem ingenii Reg. XII, Resp. I. pg. 70.
15. Notandum est, claritatem sive perspicuitatem a qua noverit potest nostra voluntas ad assentiendum, duplicem esse: aliam scilicet a lumine naturali, aliam a gratia divina .. Iam vero, etsi fides vulgo dicatur esse de obscuris, hoc tamen intelligitur tantum de re sive de materia, circa quam versatur, non autem, quod ratio formalis, propter quam fidei rebus assentiamur, sit obscura. (Resp. II. pg. 69.)
16. (Passiones animae) possunt nominari perceptiones, cum hoc vocabulum usurpatur generaliter ad significandas omnes cogitationes, quae non sunt actiones animae aut volitiones; non autem, cum adhibetur demum ad significandas notiones
17. Ideas sensu percepitas (Med VI. pg. 33.)
18. Cf. Anm. 15.
19. Circa geometris alia nulla ... in circo (triangulo) idea animadverti .. possint. (Resp. V. pg. 221.) Ähnlich ibid. pg. 223. und princ. phil. I. 22. – Quamvis igitur in idea trianguli contineri deprehen-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

dam. (Resp. I. pg. 53.) Quae confusius et obscurius apprehendo (Med. IV.)

20. De pass. anim. I. 19.

21. Ibid. I. 23. Cf. Resp. VI. 9. pg. 141. Wie nahe Descartes der richtigen Auffassung des Wesens der Perception war, mag folgende Stelle zeigen: Quid autem video praeter pileos et vestes, sub quibus latere possunt automata? sed iudico homines esse; atque ita id, quod putabam me videre oculis, sola iudicandi facultate, quae in mente mea est, comprehendo. (Med. II.)

22. Koch. Die Psychologie des Descartes, pg. 24.

23. Princ. phil. I. 45.

24. Meditando et advertando possumus efficere, ut id, quod indeterminate ac confuse duntaxat cognoscimus, clare ac determinate postmodum percipiamus. (Resp. VII.)

25. Ita, dum quis magnum aliquem sentit dolorem, clarissima quidem in eo est perceptio doloris. (Princ. phil. I. 46) Cf. Arnauld Logik I. 9: Comme l'idée de la douleur nous frappe très vivement et selon cela peut être appellée claire.

26. At iam scio, me in iis, quae perspicue intelligo, falli non posse. (Med. V.) – Non enim mathematicae veritates nobis suspectae esse debent, quia sunt maxime perspicue. (Princ. phil. I. 30.) – Lumine naturali mihi est perspicuum . . . (Med. III.)

27. Ita potest esse clara perceptio, quae non sit distincta, non autem ulla distincta, nisi sit clara. (Princ. phil. I. 46.)

28. Princ. phil. I. 45.

29. Ita dum quis magnum aliquem sentit dolorem, clarissima quidem in eo est ista perceptio doloris, sed non semper est distincta; vulgo enim homines illam confundunt cum obscuro suo iudicio de natura eius, quod putant esse in parte dolente simile sensui doloris, quem solum clare percipiunt. (Princ. phil. I. 46.)

30. Cf. Anm. 3.

31. Cum examinarem hisce diebus, an aliquid in mundo existeret, atque adverterem, ex hoc ipso, quod illud examinarem, evidenter sequi, me existere, non potui quidem non iudicare, illud, quod

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

tam clare intelligebam, verum esse; sed quia ex magna luce in intellectu magna consecuta est propensio in voluntate atque ita tanto magis sponte et libere illud credidi, quanto minus fui ab id ipsum indifferens. (Med. IV.)

32. Inde colligi, illa omnia, quae clare et distincte percipio, necessario esse vera. (Med. V.)

33. Manifestum est, nos non falli, cum id tantum affirmamus aut negamus, quod clare et distincte percipimus esse sic affirmandum aut negandum. (Princ. phil. I. 33.)

34. Clara et distincta perceptio esset, quod affirmo, non sufficeret ad me certum de rei veritate reddendum, si posset unquam contingere, ut aliquid, quod ita clare et distincte percipiebam, falsum esset. (Med. III.)

35. Quoties vero ad res ipsas, quas valde clare percipere arbitror, me converto, tam plane ab iis persuadeor, ut sponte erumpam in has voces: fallat me quisquis potest, nunquam tamen efficiet, ut nihil sim, quamdiu me esse aliquid cogitabo. (Med. III.) Quoties aliquid clare percipimus, ei sponte assentiamur et nullo modo possumus dubitare quin sit verum. (Princ. phil. I. 43.) – Ea certe est natura mentis meae, ut nihilominus non possem iis non assentiri, saltem quamdiu ea clare percipio. (Med. V.) – Ibi enim certus sum naturae, ut quamdiu aliquid valde clare et distincte percipio, non possim non credere verum esse ... (Med. V.) – Semper eo res redit, ut ea me sola plane persuadeant, quae clare et distincte percipio. (Med. V.)

36. Quoties voluntatem in judiciis ferendis ita contineo ut ad ea tantum se extendat, quae illi clare et distincte ab intellectu exhibentur, fieri plane non potest, ut errem. (Med. IV.) Assequar illam (veritatem) profecto, si tantum ad omnia, quae perfecte intelligo, satis attendam, atque illa a reliquis, quae confusius et obscurius apprehendo, secernam. (ibid.)

37. Non habetur (firma et immutabilis persuasio) etiam de iis, quae quantumvis clare, solo sensu percipiuntur, quia saepe notavimus,

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

in sensu errorem posse reperiri, ut cum hydropicus sitit vel cum icteriis nivem videt ut flavam; um enim minus clare et distincte illam sic videt quam nos ut albam. Superest igitur, ut si quae habeatur, sit tantum de iis, quae clare ab intellectu percipiuntur. (Resp. II.)

38. Cf. Anm. 2.

39. Multa alia sunt, ut magnitudo, figura numerus et, quae clare percipimus non aliter a nobis sentici vel intelligi, quam ut sunt aut saltem esse possunt. (princ. phil. I. 70.) Ut autem id, quod clarum est, ab eo, quod obscurum, distinguamus, diligentissime ut advertendum, colorem quidem et dolorem et reliqua eius modi clare et distincte percipi, cum tantum modo ut sensus sive cogitationes spectentur. (princ. phil. I. 68.) Cf. ibid. I. 55.

40. Non enim mathematicae veritates nobis suspectae esse debent, quia sunt maxime perspicuae. (princ. phil. I. 30.)

41. De iis cogitatio nibus agitur, quae clarae et distinctae sunt perceptiones, et de indiciis, quae unus quisque apudae consentanea istis perceptionibus facere debet. (Renati Des Cartes epistola ad C. L. R. abgedruckt bei Koch, Band I. pg. 123 ff.) – Ad perceptionem eni clarum et indubitatum indicium inniti possit non modo requiritur, ut sit clara, sed etiam ut sit distincta. (princ. phil. I. 45.)

42. Epistolae II. 57.

43. Non distinctior fit conceptus ex eo, quod pauciora in eo comprehendamur, sed tantum ex eo, quod illa, quae comprehendimur, ab omnibus aliis accurato distinguamus. (princ. phil. I. 63)

44. Et quidem hic per modos plane idem intelligimus, quod alibi per attributa vel qualitates. (princ. phil. I. 56.)

45. Si easdem (cogitationem et extensionem) abuque substantiis, quibus insunt, vellemus considerare, hoc ipso illas ut res subsistentes spectaremus, atque ita ideas modi et substantiae confunderemus. (princ. phil. I. 64.)

46. Ep. II. 43.

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

47. Cum substantiam ab extensione aut quantitate distinguunt, vel nihil per nomen substantiae intelligunt, vel confusam tantum substantiae incorporeae ideam habent. (princ. phil. II. 9.)

48. Cogitatio et extensio spectari possunt ut constituentes naturas substantiae intelligentis et corporeae; tumque non aliter concipiebent, quam ipsa substantia cogitans et substantia extensa, hoc est, quam mens et corpus; quo pacto clarissime ac distinctissime intelliguntur. (princ. phil. I. 63.)

49. Hoc (corpora moveri variasque habere magnitudines et figuras) non uno tantum sensu, sed pluribus, visu, tactu, auditu deprehendimus; hoc etiam distincte imaginamur et intelligimus, quod de reliquis, ut de coloribus, de sonis et ceteris, quae non ope plurium sensuum, sed singulorum duntaxat percipiuntur, dici non potest; semper enim eorum imagines in cogitatione nostra sunt confusae, nec quidquam illa sint scimus. (princ. phil. IV. 200.)

50. At postquam semel est concepta idea Dei veri, quamvis novae detegi possint in ipso perfectiones, quae nondum fuerint animadversae, non ideo tamen augetur eius idea, sed tantum distinctior redditur et expressior, quia omnes in eadem illa, quae prius habebatur, debuerunt contineri, quandoquidem supponitur fuisse vera. (Resp. V. pg. 223.)

51. Princ. phil. I. 53. f.

52. Saepe adverti, philosophos in hoc errare, quod ea, quae simplicissima exant et per se nota, logicis definitionibus explicare conarentur; ita enim ipsa obscuriora reddebant. (princ. phil. I. 10.) Nonnulla, quae dum definire volumus, obscuriora reddimus, quia nempe, cum simplicissime clarissima sunt, haud melius ea scire, quam per semet ipsa valemus, daridico. (Inquisitio veritatis.)

53. Oritur autem in nostris conceptibus implicantia ex eo tantum, quod sint obscuri et confusi nec ulla unquam in claris et distinctio esse potest. (Resp. II.)

54. Quoties agitur de claro et distinctio conceptu, in quo rei possibilitas continetur. (Notae in progr. quoddam etc.)

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

55. Quamvis enim falsitatem proprie dictam sibi formalem non nisi in indiciis posse reperiri paulo aute notarerim, est tamen profecto quaedam alia falsitas materialis in ideis. (Med. III.)

56. Quantum autem ad confusas Deorum ideas ... non video, cur non etiam materialiter falsae dici possunt, quatenus falsis ... indiciis materiam praebent. (Resp. IV. pg. 111.) - Quamquam sane illae (ideae), quae vel nullam, vel peresiguam indicio dant occasionem erroris, non tam merito materialiter falsae dici videntur, quam quae magnam. (ibid.)

57. Falsitas improprie dicta, quae rebus vel simplicibus conceptibus attribuitur, solum est denominatio extrinseca vel signi vel causae, seu occasionis vel objecti falsi indicii. (Suarez Disputationes metaphysicae IX. sectio I. 19.) Auch die Bezeichnung „materialiter" für diese Art von Wahrheit oder Falschheit findet sich schon bei Suarez (ibid. sectio II. 4.)

58. Resp. IV. pg. 112.

59. Cetera autem, ut lumen, colores, soni, odores, sapores, calor et frigus aliaeque tactibeo qualitates nonnisi valde confuse et obscure a me cogitantur, adeo ut etiam ignorem, an sint verae vel falsae, hoc est, an ideae, quos de illis habes, sunt verum quarundam ideae, an non verum ... est tamen profecto quaedam alia falsitas materialis in ideis, cum non rem tamquam rem repraesentant. (Med. III.)

60. Ex eo, quod aliquid sit in idea, non infero idem esse in verum natura, nisi cum nulla alia istius ideae causa reddi non de pluribus mundis nec de ulla alia re praeterquam de solo Deo verum esse demonstrari. (Resp. V.)

61. Ideae, quas habeo caloris et frigoris, tam parum clarae et distinctae sunt, ut ab iis discere non possim an frigus sit tantum privatio caloris vel calor privatio friguris vel utrumque sit realis qualitas, vel neutrum; et quia nullae ideae nisi tamquam verum esse possunt, siquidem verum sit, frigus nihil aliud esse, quam privationem caloris, idea, quae mihi illud tamquam reale quid et positivum repraesentat non imme-

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

vito falsa dicatur, et sic de caeteris." (Med. III.)

62. Notandum est, me non affirmasse ideas rerum materialium a mente dedici, et non satis bona fide hic fingis; expresse enim postea ostendi, ipsas a corporibus saepe adveniri ac per hoc corporum existentiam probari. (Resp. V.)

63. Nulla alia res potest a me excogitari, ad cuius essentiam existentia pertineat praeter solum Deum. (Med. V.)

64. Ipsam vero rem, quae est infinita, positive quidem intelligimus, sed non adaequate, hoc est non totum id, quod in ea intelligibile est, comprehendimus. (Resp. I.) Cf. prim. phil. I. 54; Resp. IV. pg. 105.

---

http://rcin.org.pl/ifis/

http://rcin.org.pl/ifis/

Nr. 52

Str. 35.